

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags**, **Donnerstags** und **Samstags** mit den Gratisbeilagen „**Sturmarnsche Unterhaltungsblätter**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gelappten Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2962

Ahrensburg, Donnerstag, den 21. Juli 1898

21. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 20. Juli.** Dieser Tage verkaufte Herr Kolonialwarenhändler Bunde sein an der Manthager Allee hier selbst gelegenes Wohnhaus für 12 000 Mt. an Herrn Schmidt, Beamter der Reichsbahnhauptstelle in Hamburg. Der Antritt erfolgt am 1. September d. J.

Auf das von zahlreichen hiesigen und hiesigbütteler Einwohnern an die Oberpostdirektion in Hamburg gerichtete Gesuch um Beibehaltung der Fahrpostverbindung Ahrensburg-Schleswig-Holstein ist jetzt die Antwort eingegangen. Dieselbe lautet dahin, daß der jetzt benutzte Wagen nicht den Anforderungen entspricht, welche aus Rücksichten des Anstandes und im Interesse der Bequemlichkeit der Reisenden gestellt werden müssen, auch sei die Beschaffung des Weges eine derartig mangelhafte, daß die Aufrechterhaltung einer regelmäßigen Postverbindung besonders im Winter großen Schwierigkeiten begegne. Es müsse daher die Einstellung eines vorrhythmischen Wagens unbedingt in Anspruch genommen werden. Der jetzige Unternehmer erkläre sich aber außer Stande, dieser Anforderung gegen die bisherige Vergütung von 1700 Mt. jährlich zu entsprechen, fordere vielmehr 3000 Mt. Einen so hohen Zuschuß könne aber die Postkasse für die Unterhaltung der Verbindung nicht leisten, es wird anheim gegeben, einen andern Unternehmer zu bezeichnen, der die Postanbahnbedingung unter den vorgenannten Bedingungen für den bisherigen Preis übernimmt.

**Ahrensburg, 20. Juli.** Bei der Grasauktion, die am 19. d. M. in den gräflich Schimmelmannschen Wiesen in Beimoor abgehalten wurde, sind recht hohe Preise erzielt worden, beinahe um 50% höher als in früheren Jahren, was um so mehr zu bewundern ist, da überall sehr starker Graswuchs ist und auf anderen Grasauktionen nur sehr niedrige Preise gezahlt worden sind.

**Todendorf, 20. Juli.** In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden dem Herrn Förster Born zu Göhl 4 Schinken, 2 Schulkern, mehrere Stüde Speck und Metzwurst, welche Sachen er in seinem Badhause hangen gehabt, gestohlen. Es müssen Diebe gewesen sein, die genau Bescheid gewußt haben, sonst hätten sie die Sachen wohl nicht in dem Badhause gesucht.

**Altrahstedt, 19. Juli.** Am Freitag den 15. Juli hielt der Grundeigentümerverein für Altrahstedt in dem Lokale des Herrn Hup seine zweite Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Grimm eröffnete dieselbe um 8 1/2 Uhr, und nachdem das Protokoll der ersten Versammlung verlesen, erhielt Herr G. Niedgen das Wort, um seinen Antrag, Punkt 1: Die Zahl der Gemeinde-Vertreter zu erhöhen, zu beschließen. Redner führt aus, daß der Ort nur sechs Vertreter habe, welche Zahl für die kleinsten Gemeinden vorzuziehen sei, jetzt aber bei der stark vergrößerten Einwohnerzahl nicht mehr genüge; es wird der Antrag gestellt, dahin zu streben, daß bei der nächsten Wahl, im Frühjahr nächsten Jahres wo sonst drei Neuwahlen statt zu finden hätten, neun Vertreter gewählt werden, wodurch die Gemeinde-Vertretung auf 12 Mitglieder gebracht würde. Der Vorstand erhält den Auftrag, die nötigen Schritte einzuleiten. Zu Punkt 2 erhält Herr Klinge das Wort und wendet sich dieser Herr nach ihm noch verschiedene Redner namentlich gegen die Thatsache daß die Gebäudesteuer mit 100 pZt., die Grundsteuer nur mit 50 pZt. zur Schulsteuer veranlagt sei, wodurch die Kleinbesitzer, deren Wohnungen an und für sich schon viel höher im Verhältnis zu den Gebäuden der Großgrundbesitzer abgezinst würden, stark benachteiligt seien. Folgende Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen: Protest zu erheben bei dem Schul-Kollegium, die Schulsteuer-Beiträge auf Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer

nur gleichmäßig zu erheben, dieses auch schon für dieses Jahr in Betracht zu ziehen und die von der Grundsteuer zu wenig erhobenen 50 pZt. nachträglich einzuziehen, damit eine gerechte Belastung aller Steuerzahler stattfindet. Punkt 3. Verbesserung der Fußsteige: Herr Hup führt aus, daß die Fußsteige in und um den Ort in recht schlechter Verfassung sind und durch Fahren, Viehtreiben etc. unpässlich gemacht wurden. Es ist ein Druck dahin auszuüben, daß die Fußsteige verbessert, durch Auffahren von Schläde fest gemacht und durch Pflastersteine geschützt werden; auch das daß Fahren und Viehtreiben auf den Fußsteigen streng verboten und mit Strafe belegt werde. Punkt 4. Abhaltung einer Vereins-Festlichkeit findet keinen Anklang; Herr Bargmann betont, daß der Verein noch zu jung sei und noch zu viele ernste Aufgaben zu erfüllen habe, um schon an Vergnügen zu denken. Der Vorsitzende erklärt, daß auch der Vorstand derselben Meinung sei und diesen Punkt nur auf die Tagesordnung gebracht habe, um die Meinung der Mitglieder zu hören. In Anschluß daran, spricht Herr Klinge die Hoffnung aus, daß, wenn wirklich künstlerische und bildende Unterhaltung geboten werde, wie beispielsweise kürzlich, im Lokale des Herrn Hup, das Total-Konzert von Mitgliedern des Hamburger Stadttheaters, von Festredungen auch durch die Mitglieder unseres Vereins kräftig unterstützt werden. Dieser Punkt der Tagesordnung ist damit erledigt. In weiterer freier Besprechung bringt Herr Jungclaus den mangelhaften Postverkehr zur Sprache. Die Briefe, die des Abends einlaufen, kämen zum Theil erst gegen Mittags des nächsten Tages in die Hände der Adressaten. Der Briefkasten am Bahnhofe müßte auch für den Postzug Abends 10 1/2 entleert werden, damit die betreffenden Post-sachen noch mit den Nachtzügen von Hamburg Weiterbeförderung finden könnten. Der Vorstand wird ersucht, bei der Ober-Postdirektion Hamburg vorstellig zu werden, und wenn es sein muß, auf Vermehrung der hiesigen Postangestellten zu dringen. Es werden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Schluß 10 3/4 Uhr.

**Altona, 18. Juli.** Zu den Massenerkrankungen im III. Bataillon des Regiments Graf Bole wird berichtet: Am Mittwoch, den 13. Juli erhielten die Mannschaften des III. Bataillons als warme Abendkost Fleischstücke Erst am Mittag des 14. Juli stellten sich plötzlich und massenhaft die ersten Erkrankungs-fälle ein und aus diesem Grunde schob man die Schuld dieser Erkrankung auf das Mittagessen. Die sofort angestellte Untersuchung der Speisereste ergab jedoch ein negatives Resultat. Nun wurde konstatiert, daß drei Unteroffiziere des Bataillons, die ausnahmsweise am Mittwoch von der warmen Abendkost genossen hatten, ebenfalls erkrankt waren, andererseits aber Mannschaften die zufälligerweise von den Fleischstücken nicht genossen hatten, wohl aber am 14. tüchtig gegessen hatten, nicht erkrankt waren. Von diesen Fleischstücken, die mit großem Appetit verpeist worden waren, blieb nicht der geringste Rest zurück, der hätte untersucht werden können. Aus den bereits erwähnten Thatsachen sowie ferner deshalb, weil bei mehreren Soldaten sich schon in der Nacht zum 14. Juli Unwohlsein eingestellt war vorher weniger beachtet worden war ist als festgestellt angesehen, daß das zur Verwendung gelangte Fleisch als nicht einwandfrei und als die Ursache der Vergiftungs-fälle anzusehen ist. In diesem Sinne hat denn auch Generalarzt Dr. Cammerer, unter dessen ausschließlicher Leitung die Untersuchung geführt worden ist, abschließend an das Kriegsministerium zu Berlin berichtet. Damit ist die Angelegenheit als erledigt zu erachten. Selbstverständlich ist, daß die Militärbehörde strengste Ordre gegeben hat in Zukunft die größte Sorgfalt bei der Feststellung der Qualität der zur Verpeisung gelangenden Materialien walten zu lassen. Wie bereits oben gesagt, ist das Befinden der gesamten Mannschaften das günstigste, und

Befürchtungen irgend welcher Art sind deshalb nicht mehr am Plage. In wenigen Tagen werden alle erkrankten Soldaten — die genaue Ziffer der wirklich ernstlich Erkrankten beträgt übrigens etwa 150 — wieder in gewohnter Weise den Dienst zu verrichten im Stande sein.

**Plön, 14. Juli.** Am Eingange unsererer Stadt sind größere Tafeln angebracht, welche eine Polizeiverordnung vom 18. November 1892 enthalten, dahin gehend, daß es den Einwohnern des Kreises Plön bei einer Geldstrafe von 30 Mt. oder entsprechender Haft unterlagt ist, an wandernde Bettler Almosen zu verabfolgen. In einem Uebertretungsfalle, bei welchem gerichtliche Entscheidung beantragt wurde, hat nun das Landgericht in Kiel diese Verordnung für rechtsungültig erklärt mit der Begründung, daß dieselbe mit den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze des freien Verfügungsrechts über das eigene Vermögen im Widerspruch stehe.

**Ratzeburg, 17. Juli.** Die nahe Domäne Fredeburg wurde von einem Schadenfeuer heimgesucht. Um 1 Uhr Mittags schlugen plötzlich aus einer Reihe von der Chaussee gelegenen Scheune die hellen Flammen empor. Durch Flugfeuer wurden im Nu auch die gegenüber liegenden Gebäude in Brand gesetzt, so daß in kurzer Zeit außer der genannten Scheune ein Arbeiterwohnhaus mit Scheunenraum (das frühere Zollhaus), eine zweite Scheune und ein Schweinestall in Flammen aufgingen. Starb beschädigt wurden ferner das Badhaus und die Wagenremise, doch gelang es den Anstrengungen der aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbeigeeilten Löschmannschaften, die weiter gefährdeten Gebäude zu schützen. Mitverbrannt sind zahlreiche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe; auch einige Schweine, die zum Theil den Arbeitern gehörten, sind zu Grunde gegangen. Von den im Zollhause wohnenden Arbeiterfamilien hat nur die eine etwas Mobiliar gerettet, während die andere fast nichts von ihrer Habe geborgen hat; beide sind jedoch versichert. Die Entstehungsursache des Feuers wird auf Funkenflug aus der Lokomotive des kurz vor Ausbruch des Feuers an Fredeburg vorbeifahrenden Büchener Zuges zurückgeführt.

**Apenrade, 16. Juli.** Die Kaiserin hat am Mittwoch Abend gelegentlich ihres Spazierganges durch das Jürgensgaarder Gehölz auch dem idyllisch gelegenen Warner'schen Forsthaus einen Besuch abgestattet, über den der „Ap. Anzeiger“ Nachstehendes in Erfahrung gebracht hat: Förster Warner hatte es sich, mit der Pfeife im Munde, auf dem Sopha gemütlich gemacht, als plötzlich eine Gesellschaft dem Saale sich nähert und eintritt. Herr Warner, in der Meinung, es seien Badegäste, empfing die Gesellschaft, ruhig seine Pfeife weiter rauchend, und lud zum Sitzen ein. Besonders die eine Dame knüpfte mit dem Förster eine eingehende Unterhaltung an, sowohl über seine dienstlichen wie auch privaten Verhältnisse und bekundete ein lebhaftes Interesse an den Ausführungen des Alten, der nun seinerseits gern wissen mochte, wer denn seine Gäste eigentlich seien, und eine entsprechende Frage an die Dame richtete. Bei der nun erfolgenden Antwort: „Ich bin die Kaiserin“ entfiel unserem biederen Förster fast vor Verwunderung die Pfeife, die schlenk ihren Platz in der Ecke fand. Die kaiserlichen Prinzen, die von ihrer hohen Frau Mutter mit den Worten „Das sind meine Jung's vorgestellt wurden, erfrischten sich zunächst an einem Glase Milch und erbaten sich dann die Erlaubniß, den Viehbestand beschauen zu dürfen, während die Kaiserin, mit dem alten Förster eine lebhafteste Unterhaltung führend, Haus und Garten besichtigte. Beim Abschied überreichte Herr Warner seinem hohen Gäste einen Rosenkranz, der mit freudlichem Dank angenommen wurde, worauf die Herrschaften den nach der Stadt führenden Fußpfad einschlugen, um unten am Waldrande entlang den Strand wieder zu gewinnen.

## Hamburg.

Ein Zwischenfall bei der Regatta auf der Alster am Sonntag verlief glücklicherweise ohne schlimme Folgen, hätte aber großes Unglück herbeiführen können. Wie bekannt, lassen sich die verschiedenen Ruder-Vereine bei dem Ziel große Tribünen auf Schuten bauen, um für sich und ihre Angehörigen gute Zuschauerplätze zu haben. Die Schuten werden durch eingerammte Pfähle festgelegt. Dem gestrigen Sturm konnte nun ein Theil dieser Tribüne nicht Widerstand genug leisten; die Pfähle lösten sich, und der losgerissene Theil, mit Menschen dicht besetzt, wurde mit großer Geschwindigkeit etwa 500 Meter fortgetrieben. Die Damen erhoben ein großes Angstgeschrei, auch wurden einige Ruderboote durch Kollision mit dem Riesenfloß beschädigt, aber es gelang einigen Schleppern, das Floß glücklich an das Ufer zu bringen. Soweit bekannt wurde, sind die Menschen mit dem Schreden davon gekommen. Das Rennen, während dessen sich der Unfall ereignete, mußte wiederholt werden. Von den liegegebliebenen Theilen der Tribünen ließen sich eine große Anzahl ängstlicher Gemüther, eine Fortsetzung der Katastrophe fürchtend, durch Ruderboote ans Ufer überlegen: hierbei machten die jeweiligen Inhaber einiger Ruderboote, die für das Überlegen a Person 50 Pfennig nahmen ein ganz nettes Geschäft.

Wegen Verbauchs der „Engelmacherei“ in großem Umfange wurde die Ehefrau eines Handwerkers in Hamburg in Untersuchungs-haft genommen. Von 36 Kindern, welche die Verhaftete von 1866 bis jetzt gegen eine einmalige Abfindungssumme in Kost und Pflege genommen hatte, sind 25 gestorben und liegen triftige Gründe vor, daß deren Tod durch die Schuld dieser Person herbeigeführt worden ist. Unter anderem ist durch Auffindung von Rezepten in ihrer Wohnung festgestellt, daß die Beschuldigte bei jedem Erkrankungsfall ihrer Pfleglinge stets einen anderen Arzt zu Rufe gezogen hat.

## Neueste Nachrichten.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie aus New-York berichtet wird, sind von Spanien aus noch keine Schritte zur Herbeiführung des Friedens gethan worden. In Amerika werden deshalb die Rüstungen verstärkt und beschleunigt, es wird eine Armee von 20,000 Mann gebildet, welche Portorico besetzen soll. Das Geschwader Sampsons soll diese Insel blockiren und die Abfahrt des Watson'schen Geschwaders nach Spanien soll beschleunigt werden. — Wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, ist die Sensationsnachricht über die Uebergriffe deutscher Marineoffiziere vor Manila vollständig grundlos. Es sei weiter nichts vorgefallen, als daß der Kapitän der „Irene“ sich geweigert habe, die Flagge der Aufständischen, die als kriegsführende Macht nicht anerkannt waren, zu respektiren.

Aus Havana melden die „Central News“: Heute Vormittag um 10 Uhr begannen 7 amerikanische Kriegsschiffe die Beschlebung von Manzanillo. Durch das heftige Feuer wurden drei der Linie Menedez gehörige Dampfer in Brand gesetzt. Spanische Kanonenboote, die im Hafen lagen, ließen aus, um die Stadt zu vertheidigen, strandeten aber. Das Ergebnis des Bombardements ist noch unbekannt.

Santiago de Cuba, 19. Juli. Die Beziehungen der Amerikaner zu den Insurgenten werden von Tag zu Tag gespannter. Jeder Verkehr zwischen beiden Armeen hat thatsächlich aufgehört. General Schafter erklärte, keinem Aufständischen werde das Betreten der Stadt erlaubt werden. Castillo, der von den Insurgenten erwählte Gouverneur, mache kein Hehl aus seiner Unzufriedenheit. Ebenso halten die Amerikaner mit Neußerungen ihrer wachsenden Verachtung der Insurgenten nicht zurück. Man befürchtet, daß es binnen Kurzem zu einem Zusammenstoß kommen wird.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

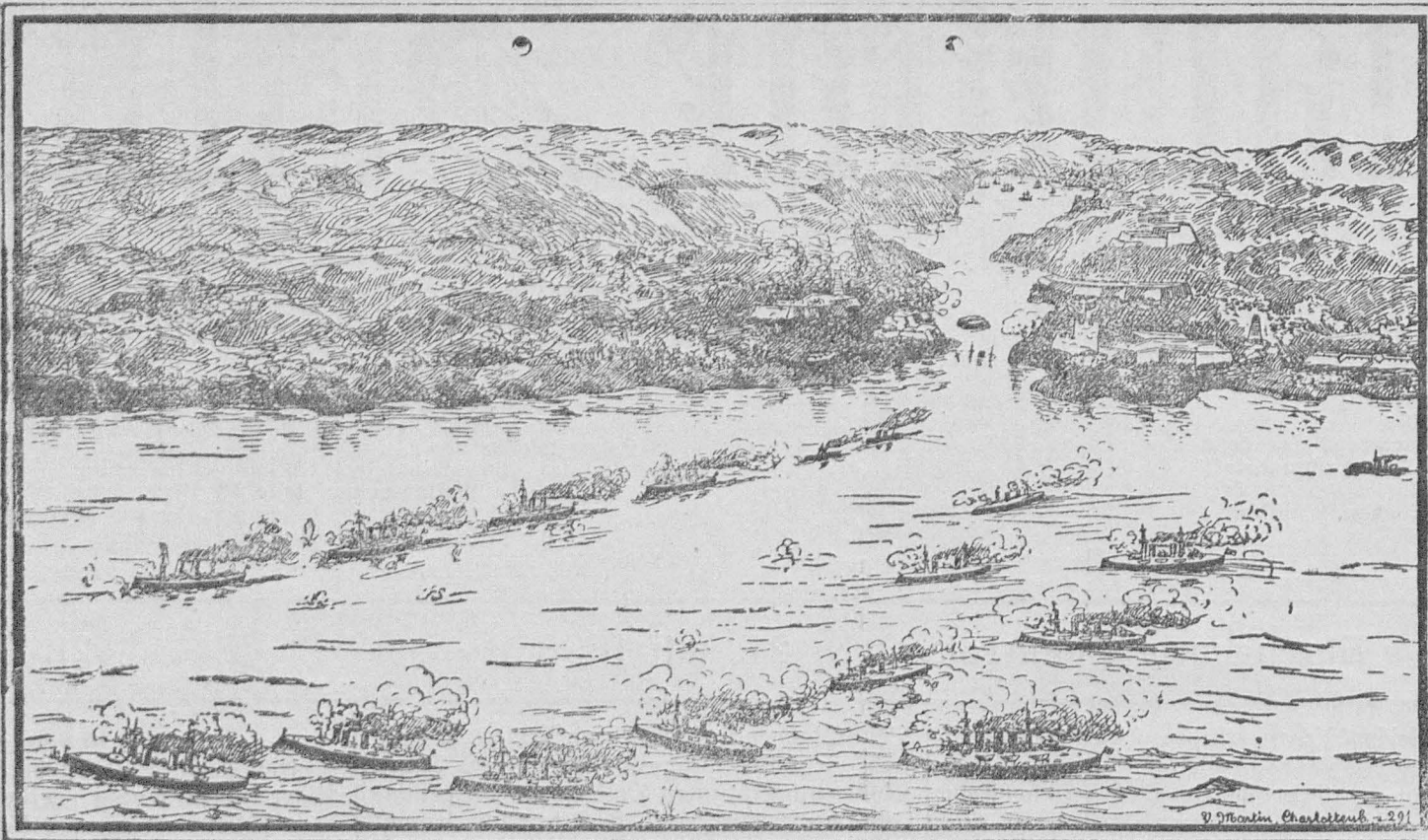
C Y M

B.I.G.



Die völlige Vernichtung des spanischen Geschwaders in der Seeschlacht von Santiago steht so beifpiellos in der Geschichte des Seekrieges da, daß sie fortgesetzt das Interesse der weitesten Kreise in Anspruch nimmt. Unsern Lesern wird es daher gewiß willkommen sein, eine bildliche Darstellung des Vorganges, aus der Vogelperspektive entworfen, zu haben, wie wir sie in beistehender Zeichnung darbieten. — Im Hintergrunde erhebt sich die Küste von Südtuba mit ihren, den Eingang des Hafens von Santiago flankierenden Befestigungen von Morro Castel rechts, und Socapa links; im engsten Theil des schmalen Hafeneinganges ragen die Masten des Merrimac-Brads aus dem Wasser hervor, dahinter sieht man die kleine besetzte Insel Cay Smith, hinter der sich der Hafen weit in das Land hinein erstreckt. An seiner östlichen (rechten) Seite liegt ganz im Innern die Stadt Santiago.

Das Geschwader des Admirals Cervera, aus 4 Panzerkreuzern und 2 Torpedobootzerstörern bestehend, hat soeben aus dem Hafen das Freie gewonnen und dampft nun, hintereinander fahrend, mit voller Kraft nach Westen (links). Sofort haben die in der Ueberzahl befindlichen starken amerikanischen Schlachtschiffe die spanischen unter Feuer genommen, und damit die Vernichtung der spanischen Schiffe eingeleitet. Denn sie sind, vermöge ihres eigenen starken Panzerhutes fast unverwundbar, den Spaniern an Schwere und Anzahl ihrer Geschütze so sehr überlegen, daß der ungleiche Kampf für die spanische Flotte von Anfang an hoffnungslos war.



Der Moment des heftigsten Artilleriekampfes ist in unserer Zeichnung dargestellt. Im Vordergrund ist das amerikanische Panzergeschwader sichtbar, welches die spanische Flotte mit seinen schweren Geschützen beschießt. Nur kurze Zeit dauerte bekanntlich der ungleiche Kampf, da war die spanische Flotte so zusammengeschossen, daß, um die Schiffe nicht mit der Mannschaft nutzlos untergehen zu lassen, die Führer sie in sinkendem Zustande auf den Strand setzten.

Seetriegführung geschaffen worden ist. Wie der „Oberflächliche Wanderer“ meldet, stürzte in dem Gräflisch-Schaffgottischen-Gothardschacht der Paulus-Grube bei Morgenroth bei der Einfahrt der Belegschaft die Förderschale mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämmtliche Abgestürzten sind tot. Wie ferner gemeldet wird, sei das Unglück dadurch entstanden, daß das Seil an der Förderschale aus dem Seilschloß herausprang und die Schale in das 250 Meter tiefe Schludmann-Glöß stürzte. Die Bergung der Leichen geschieht vom Rynast-Schachte aus.

Eine erfreuliche Abnahme der Vergehen und Verbrechen läßt der amtliche Ausweis über die Thätigkeit der preussischen Gerichte im Jahre 1897 erkennen, indem der schon im Vorjahr bemerkbare Rückgang der Zahl der von preussischen Strafgerichten verurtheilten Personen im letzten Jahre in erheblichem Maße sich fortgesetzt hat. Im Jahre 1897 wurden von preussischen Strafgerichten in erster Instanz nur 463 360 Personen verurtheilt, gegen 482 555 im 1896 und 493 208 im Jahre 1895; somit beträgt die Abnahme gegen das Vorjahr 19 193, oder 4 pZt., während das Jahr 1896 nur eine Abnahme um 10 653 Personen, oder um 2,16 pZt. gebracht hatte. Die Amtsgerichte verurtheilten

392 607 Personen gegen 410 691 im Jahre 1896 und 419 150 im Jahre 1895, die Strafkammern 67 691 gegen 68 642 im Jahre 1896 und 70 585 im Jahre 1895, die Schwurgerichte 3062, gegen 3219 bzw. 3463 in 1896 bzw. 1895. Gegen die Urtheile der Amtsgerichte wurden 50 017 Berufungen eingelegt, gegen 50 253 im Jahre 1896; diese Zahl stellt etwa den nämlichen Prozentsatz erfolgreicher Berufungen dar, wie im Jahre 1896.

Ein Netz von Untergrundbahnen auf städtische Kosten herstellen zu lassen, hat die städtische Verkehrsdeputation Berlins einstimmig beschlossen. Der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten. Es kommt nun auf die Stadtverordnetenversammlung an, wie diese sich zu dem Plan stellen wird. Nach dem vom Bau Rat Krause vorgelegten Plan handelt es sich um eine 23 Kilometer lange Bahn, die auf rund 40 000 Mill. M. veranschlagt worden ist.

Eine Sensationsnachricht bringt die „Vollstz.“. Ein sogenannter Gewährsmann giebt ihr die Versicherung, das Zentrum sei bereit, das geheime Wahlrecht beseitigen zu helfen. Als Gegenleistung verlange das Zentrum die Aufhebung des Jesuitengesetzes und die Einführung eines neuen Schulgesetzes à la Zedlitz. Einen Verlust an Mandaten soll das Zentrum nicht fürchten. In den ober- und niederrheinischen sowie den oberflädischen Wahlkreisen, heißt es weiter, bedeute die offene Stimmabgabe die unumschränkte Beherrschung der Wahlen durch die Drispfarrer und somit Abwendung der zum Theil bringlichen Gefahr der Verlust durch die Sozialdemokratie. Desgleichen heiße in Bayern offene Stimmabgabe Zurückdrängung und vielleicht Ueberwältigung der rebellischen Bauernbündler. Anders stehe es im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Jedoch kommen dort nur die Wahlkreise Bochum, Mülheim-Ruhrort, Dortmund, allerhöchstens noch Hamm-Sooet für das Zentrum als solche in Betracht, deren Eroberung beziehungsweise Wiedereroberung durch die offene Stimmabgabe erschwert wird. (Mnsberg dürfte dem Zentrum bei jedem Wahlmodus sicher sein.) Wenn man indessen bedenke, daß in allen diesen Wahlkreisen die Sozialdemokraten nicht minder gefährliche Konkurrenten des Zentrums sind als die Nationalliberalen, sowie ferner daß wie sich bei den letztvergangenen Wahlen klarlich gezeigt hat, die katholischen und protestantischen Großindustriellen sich immer mehr ihrer Interessengemeinschaft bewußt werden, so dürfte man hoffen, daß das Gros der Ultramontanen sich für die Uebersehe Politik gewinnen lassen werde.

Aus den genauen Berichten, welche Hauptmann v. Ertorf und Major Müller über den im Januar ausgeführten Feldzug gegen die Swaartboi-Hottentotten erstatteten, ist zu entnehmen, daß die Hauptschwierigkeiten entstanden aus der Erschöpfung von Mann und Pferd zur Bekämpfung der Rinderpest und namentlich der letzteren durch die ungeheure Dürre des Landes. Es wurde eine Verfolgung des Feindes zu Pferde wiederholt dadurch unmöglich gemacht. Wäre es in solchen Fällen nicht zweckmäßig, wenigstens für den Rundschaftrieb Ramekreiter zu benutzen? Die Verluste der Hottentotten scheinen sehr gering gewesen zu sein, trotzdem sie die Annuße weiteren Widerstandes ein, und 120 Krieger sammt den Kapitänen Joel und Samuel Swaartaoi legten die Waffen nieder. Der ganze Stamm, 150

## Amerika und Spanien.

Santiago, 18. Juli. Ueber die Einzelheiten der Kapitulation ist folgendes zu melden: General Shafter, der von den Divisions- und Brigadeführern und den Generalstäben begleitet war, wurde von einer Kavallerie-Abtheilung eskortirt. General Toral war von seinem Stabe und 100 ausgewählten Soldaten umgeben. Man tauschte Trompeten-Salute aus. Toral übergab sodann seinen Degen an Shafter, der ihm die Waffe zurückgab. Der Zeremonie wohnten amerikanische Truppen bei, die in den Verschanzungen der Linie aufgestellt waren. Hierauf ritt Shafter mit seiner Begleitung und Toral durch die Stadt zur offiziellen Besitznahme, die im Palais des Gouverneurs stattfand. Sodann wurde in Gegenwart von etwa 10 000 Personen die amerikanische Flagge gehißt. Nach dieser Zeremonie, die mit dem Vortrage patriotischer Lieder durch die Militärkapellen und mit Salutgeschüssen ihren Abschluß fand, kehrte General Shafter in das Lager zurück, während er die Stadt und die Municipalität der Aufsicht des Generals Mc. Ribben überließ, der zum provisorischen Militärgouverneur ernannt wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe verbleiben 2 amerikanische Regimenter

in der Stadt. — Die Spanier lagern außerhalb der amerikanischen Linie, bis die Einschiffung nach Spanien vor sich geht.

## Deutsches Reich.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß ein Vergleich der Schiffsartillerie der neuesten, im Bau begriffenen deutschen Linienchiffe mit derjenigen der modernsten englischen Panzerchiffe zu Ungunsten der letzteren ausfällt. Die deutschen Linienchiffe vom Typ „Kaiser Friedrich III“, die ein Displacement von 11 081 Tonnen haben, können mit ihren Geschützen in einem Zeitraum von fünf Minuten in der Rielrichtung, also nach vorn oder nach achtern, 14 648 Kilogramm Geschosse verfeuern, während die weit größeren englischen Panzerchiffe des „Majestic“-Typs von 14 900 Tonnen in demselben Zeitraum nur 6304 Kilogramm verfeuern können. In der Breitseite können die deutschen Schiffe 20 248 Kilogramm, die englischen nur 15 965 Kilogramm in 5 Minuten verfeuern. Die eigenartige Geschüßaufstellung sichert den deutschen Schiffen ein starkes gleichmäßiges Rundfeuer nach allen Richtungen hin. Am auffallendsten ist die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie beim Feuern in der Rielrichtung, also jener Gefechtsstellung, die erst durch die moderne

Seetriegführung geschaffen worden ist.

Seetriegführung geschaffen worden ist. Wie der „Oberflächliche Wanderer“ meldet, stürzte in dem Gräflisch-Schaffgottischen-Gothardschacht der Paulus-Grube bei Morgenroth bei der Einfahrt der Belegschaft die Förderschale mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämmtliche Abgestürzten sind tot. Wie ferner gemeldet wird, sei das Unglück dadurch entstanden, daß das Seil an der Förderschale aus dem Seilschloß herausprang und die Schale in das 250 Meter tiefe Schludmann-Glöß stürzte. Die Bergung der Leichen geschieht vom Rynast-Schachte aus.

Eine erfreuliche Abnahme der Vergehen und Verbrechen läßt der amtliche Ausweis über die Thätigkeit der preussischen Gerichte im Jahre 1897 erkennen, indem der schon im Vorjahr bemerkbare Rückgang der Zahl der von preussischen Strafgerichten verurtheilten Personen im letzten Jahre in erheblichem Maße sich fortgesetzt hat. Im Jahre 1897 wurden von preussischen Strafgerichten in erster Instanz nur 463 360 Personen verurtheilt, gegen 482 555 im 1896 und 493 208 im Jahre 1895; somit beträgt die Abnahme gegen das Vorjahr 19 193, oder 4 pZt., während das Jahr 1896 nur eine Abnahme um 10 653 Personen, oder um 2,16 pZt. gebracht hatte. Die Amtsgerichte verurtheilten

## Die Nervösen.

Skizze von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Frau Zech gab an, denn die Damen theiligten sich ebenfalls am Spiel. Ihren Ehegatten zu Liebe hatten sich Beide in die Finessen des Kartspiels einweißen lassen, so schwer es ihnen auch oft fiel, sich darin zurechtzufinden.

Herr Brand legte sich, die Karten in der Hand, behaglich in seinem Stuhl zurück, streckte die Beine weit unter den Tisch, so daß die ihm gegenüberstehende Frau Zech nicht wußte, wo sie bleiben sollte, und deklamierte: „Ich sitze hier — und lasse mir — gewissermaßen reizen.“

Alle Mitspieler wußten sofort, daß Herr Brand ein großes Spiel in der Hand hatte, mindestens einen Eichel-Solo. Denn sonst hätte er den soeben gehörten schönen Vers nicht zum Besten gegeben. Und richtig, es war ein Grand mit Zweien, den der lebhaft kleine Mann, der nun die Gemüthlichkeit selbst geworden war, spielte und glänzend gewann.

Auch während der folgenden Runden blieb das Glück auf seiner Seite. Er bekam die besten Karten in die Hand und mit dem Glück wuchs ihm der Muth. Er machte die gewagtesten Spiele und da er ein guter

Spieler war, war er fast immer im Gewinn. Immer vergnügter strahlte sein Antlitz und immer lustiger funkelten seine Augen. Seine Stiche pflegte er mit allerlei kleinen scherzhaften Redensarten, die bei ihm stereotyp waren, zu begleiten. So oft er mit einem hohen Atout stach, hieß es: „Kein mit'n Sped!“ Und wenn er seinen Partner eine Zehn oder ein Aß in den Stich gab, schmunzelte er seelenvergnügt: „Wimmeln, des ich mei' Freud!“ Dabei ging ihm alles nicht schnell genug. Je mehr er gewann, desto mehr trieb er zur Eile, um ja recht viele Spiele machen zu können.

Herr Zech stöhnte und pufete. Ihm ging diese Hezerei sehr gegen die Natur. Das Spiel machte ihm ohnedies warm und sein vollwangiges Gesicht glänzte bereits in beängstigender Röthe. Er war ein ausgemachter Pechvogel. Zu ihm kamen immer die schlechtesten Karten und wenn er einmal, verdrücklich, immer passen zu müssen, ein Spiel riskierte, so verlor er ganz sicher.

„Verdammtes Pech!“ stöhnte er ein über das andere Mal.

„Unsinn!“ widersprach Herr Brand. Sie haben gar kein Pech. Im Gegentheil! Aber Sie spielen schlecht, miserabel spielen Sie. Mancher lernt eben nie, mein lieber Zech. Uebrigens, Sie glücken ja wie eine Pönie. Mann, regen Sie sich doch nicht so auf! Sie sehen ja schon ganz schlagflüssig aus.“

Herr Zech rüschte sehr beunruhigt auf seinem Stuhle herum. Er bildete sich nämlich

schon seit Jahren ein, das er an Blutanbrand litte und daß einmal ein Gehirnschlag sein Loos sein würde. Auch jetzt befühlte er mit zitternder Hand prüfend seine Wangen. Wahrhaftig! Wie im Fieber glühten sie. Verstoßen feuchtete er seine Finger mit Speichel an und strich damit kühlend über Stirn, Wangen und Augen.

Plötzlich drehte sich das Glück, Herr Zech bekam ein paar große Spiele, was ihm eigentlich gar nicht lieb war, denn wenn er einen hohen Solo oder gar einen Grand spielte, so regte ihn dies noch viel mehr auf, als wenn er schlechte Karten hatte und im Verlieren war. Dann flegte seine Stirn, seine Augen traten ihm fast aus den Höhlen und er pufete und leuchtete und ächzte, daß es ordentlich beängstigend war, ihm zuzuhören und zuzusehen.

Mit der guten Laune des Kollegen Brand war es mit einmal vorbei. Nachdem er drei Spiele hintereinander verloren hatte, wurde sein Gesicht wieder aschgrau. Er zog seine Füße unter dem Tisch zurück und beugte sich mit dem kurzen Oberkörper nach vorn. Immer unwilliger zuckten seine Mienen, seine kleinen Augen funkelten wüthend, und als ihm gar ein Eichel-Solo mit Dreien „herumging“, da warf er die Karten auf den Tisch — es war gerade an ihm die Reihe zu geben — und fuhr zornig auf den unschuldigen Herrn Zech los.

„Ich weiß gar nicht, warum Sie sich immer über Ihr Pech beklagen. Blödsinn! So'n

Schwein, wie Sie haben, ist überhaupt noch garnicht dagewesen. Wenn einer Grund hat, überhaupt sein Unglück zu klagen, so bin ich es. Wissen Sie was für ein Spiel ich hatte? Die drei ältesten Jungen. Dazu Eichel zehn und Schellen Aß. Das Spiel war überhaupt nicht verlierbar, wenn Sie nicht so einen ausverschämten Turtel hätten. Natürlich haben Sie alle Atouts gegen mich. So etwas kann auch nur mit passieren, ausgerechnet mir! Ich ziehe also den dritten Jungen.“

Und nun begann Franz Brand einmal das ganze Spiel durchzusprechen vom ersten Stich bis zum letzten, die er alle noch im Kopfe hatte. Herr Zech hörte zerstreut zu, ohne alles Verständnis. So wußte er nie, ob eine Karte schon heraus oder noch im Spiel war.

Volle zehn Minuten dauerte die Auseinandersetzung, während der kleine cholertische Herr sich immer mehr in Aerger und Zorn hineinredete. Endlich ergriß er die Karten, mischte und gab mit nervöser Hast. Und als Herr Zech, an dem die Reihe zu reizen war, sich nicht gleich erklärte, brauste Franz Brand wüthend auf: „Wollen Sie nun endlich reizen oder nicht? Eine volle Viertelstunde wart ich nun schon mit den Karten in der Hand. Schlafen wir oder spielen wir? Eine schandbare Bummelerei ist's. Volle anderthalb Stunden sind wir schon bei den Karten und haben noch nicht mehr als sechs Runden gemacht. Aber Sie halten immer das Spiel auf mit ihrem verdammten Schwagen. Wenn



Stettin eine Postkarte ohne Unterschrift folgenden Inhalts erhalten hatte: „Dem Herrn Schuster R. zur gefälligen Nachricht daß, wenn seine gekränkte Ehre nur durch Blut abzuwaschen geht, ich ihm das hiesige neu eingerichtete Schlachthaus empfehle. Es werden täglich mehrere alte Stiebel voll gratis verabfolgt.“

**Im Moor versunken.** Ein betrübender Unfall ereignete sich, wie aus Elbing geschrieben wird, gelegentlich der zur Zeit auf dem Gelände der Ortschaften Bogunshoven und Bergfriede stattfindenden Feldübungen der in Osterode und Deutsch-Eylau garnisonierenden Regimenter. Ein Kürassier des 5. Regiments sprengte beim Hinübergalopieren über eine Wiese mit seinem Pferde versehentlich in einen Torfbruch; Mann und Roß mußten in dem grundlosen Moorgewässer vor den Augen der Uebriken versinken.

**Boitschess und der Battenberger.** Nach der Hinrichtung des Rittmeisters Boitschess und des Polizeipräsidenten Noveltics interviewte ein ungarischer Journalist die Eltern der Anna Szimon. Der alte Vater der ermordeten Anna sagte zu dem Interviewer: „Boitschess hat also der Arm der Gerechtigkeit erteilt. Meine Tochter sagte zu ihm: „Desto wenn mir etwas passiert, endest Du am Galgen der Geist des Battenbergers wird sich an Dir rächen!“. Auch erzählte mir meine Tochter öfter, daß Boitschess ihr einmal eine Epistole mitteilte, die niemand kennt: Als er den Fürsten Battenberg an die Grenze brachte apostrophierte ihn Alexander. „Auch Sie Boitschess, dem ich so viel Gutes gethan habe sind in der Reihe der Verdwörer?“ — „Schweig herrsche ihn Boitschess an. „Du bist nicht mehr mein Fürst, Du bist ein verrückter Deutscher!“ — Und als sich der Fürst eine Zigarrette anzünden wollte, schlug Boitschess zweimal mit der Hand nach ihm und verbot ihm den Tabatgenuß.“

**Eine aufmerksame Beobachterin.** In einer Gesellschaft behaupten die anwesenden Herren, eine Dame könne an einem Spiegel nicht vorbeigehen, ohne hineinzuschauen. Die anwesenden Damen entgegneten, die Herren schauen ebenso gern in den Spiegel wie die Damen, was aber die Herren nicht gelten lassen wollen. Bald darauf veranstaltet eine der Damen einen Gesellschaftsabend in ihrem Hause und ladet dazu alle jenen Herren ein. Sie läßt im Korridor an einer Stelle, wo die Gäste vorübergehen müssen, an mäßig beleuchteter Stelle aufhängen. In der Höhe wo ungefähr der Kopf eines vorübergehenden Herrn durch den Spiegel ziehen mußte, klebte sie einen schmalen Streifen schwarzen Papiers auf den Spiegel. Die Folge war, daß sämtliche geladenen Herren, ehe sie in den Empfangsalon eintraten, sich eiligst von der Dienerschaft ein wenig Wasser und ein Handtuch erbat, um sich einen häßlichen Schmutzpfaden aus dem Gesicht zu wischen weil beim Vorbeigehen am Spiegel der eine auf seiner Stirne, der andere auf der Wange der dritte am Kinn einen Tinten- oder Ruchpfaden bemerkt haben wollte.

Prima Negerprovenceröl Pfd. 1 50 Mt.  
„ Jungferprovenceröl Pfd. 1,20 Mt.  
„ Provenceröl Pfd. 1,00 Mt.  
„ Speiseessig Weinflasche 10 Pfg.  
Alle anderen Arten Essig zu billigen Preisen  
**Apotheke in Ahrensburg.**

schaft, wo Kappes hinter seinem Buffet stand Auf die Aufforderung des Wirthes, das Lokal zu verlassen, schlug der Oberwächter den Wirth nochmals ins Gesicht und verfolgte auch den Wirth durch das Buffet, als der Wirth handelte in seine Privaträume flüchtete. Dort stellte sich Frau Kappes dem Wirths ent gegen, aber auch sie entging den Rohheiten des Wächters nicht. Sie wurde durch einen heftigen Stoß fortgeschleudert und flog mit solcher Wucht gegen den Ofen, daß sie an einer Hand und einem Arm verschiedene Verletzungen davontrug. Mit diesen Geldthaten noch nicht zufrieden, ging der Wächter in die Wirthshube zurück und warf sämtliche Gäste auf die Straße. Einer machte so unliebame Verührung mit dem Straßenpflaster, daß er eine erhebliche Verletzung an einem Ohr erlitt. Das Ende vom Viede war dann noch, daß zwei an der Sache untheiligt Personen, die sich die Nummer des schneidigen Gefeswächters ansehen wollten, für verhaftet erklärt und geschlossen zum Rathhaus gebracht wurden. Von der Ausschreitung ist bereits Anzeige erstattet.

**Kirchenbesuch mit Rabatt.** Aus Mainz wird geschrieben: „Die Schulkinder, die an Sonntagen den Vormittagsgottesdienst in der Josephkirche besuchen, erhalten Bons ausgehändigt, auf denen das Bild des Kirchenheiligen zu erblicken ist. Die Kinder, die 25 solcher Bons vorzeigen können dürfen während der Reisezeit eine Partie mitmachen, es wird ihnen das Fahrgeld bezahlt und außerdem für Essen und Trinken gesorgt. Der Andrang zu den Gottesdiensten ist ein großer.“

Verantwortl. für die Redaktion: **G. Biele** in Ahrensburg  
Druck u. Verlag von **G. Biele** in Ahrensburg u. Altrahsried.

solidarisch erklärt und sind in einen Streik eingetreten, nm mit Gewalt den geforderten Tageslohn von 1,50 Mt. zu erzwingen. In einer von ihnen veröffentlichten Bekanntmachung heißt es u. a.: „Wir haben fest beschlossen, daß keine von uns Friedberger Waschfrauen mehr billiger waschen darf und jede Zuwiderhandlung mit einer Geldstrafe büßen muß.“

**Dem Bruder in den Tod gefolgt** ist in Gleinitz der Zeichenlehrer August Gesselsch, der Bruder des Malers Gesselsch der vor mehreren Wochen in so tragischer Weise in Rom aus dem Leben schied. August Gesselsch hat sich in Gleinitz Sonnabend aus einem Fenster seiner Wohnung auf die Straße gestürzt und sofort seinen Tod gefunden. Der Verstorbene war früher Zeichenlehrer an der Oberrealschule in Gleinitz, aber seit einer Reihe Jahren pensioniert. Sein in Rom verstorbener Bruder hatte noch kurz vor seinem Tode einem Professor seinen Bruder August, der leidend war, in besonders warmer Weise empfohlen. Anscheinend hat der nun Verstorbene den Selbstmord in einem Zustande geistiger Unmuthung verübt.

**Seltene Lebenskraft.** Ein russisches Blatt theilt mit, daß im Gouvernement Charkow ein ausgehender Soldat wohnt, der das Alter von 118 Jahren erreicht hat. Im Kautafus hat er 75 Jahre als Soldat gedient und gegen die Bergvölker gekämpft, war auch im Laufe dieser Zeit zwei Jahre Gefangener derselben. Mit Hilfe eines tatarischen Mädchens gelang es ihm zu entfliehen; später heiratete er seine Befreierin, aber der Tod entriß sie ihm bald wieder. Jetzt hat der 118jährige etwa das Aussehen eines 80jährigen, und seine Schraft ist eine so ungeschwächte daß er mit dem besten Erfolge noch der Jagd obliegen kann. Dem Tabat und dem Alkohol genuß hat er nicht gekostet und im Essen hat er stets die größte Mäßigung beobachtet. Vor fünf Jahren war der Greis spurlos verschwunden, vor einiger Zeit aber erschien der Greis wieder in seine Heimat; er war nach Jerusalem gepilgert und hatte auch andere heilige Orte besucht.

**Eine tragikomische Duellgeschichte,** die in Neuenburg (Westpr.) vor einiger Zeit vorkam, beschäftigte dieser Tage die Strasskammer in Graudenz. Ein heißblütiger Schuster Franz Karzgewski war mit dem Stadtkämmerer Lenz, mit dem er häufiger wegen einer Unterstühtungs-Angelegenheit zu verhandeln hatte in Streit gerathen. Er wurde gegen den Beamten beleidigend, weshalb ihn dieser aus seinem Zimmer wies. Am selben Tage richtete er an dem Kämmerer folgendes Schreiben: „Herrn H. Lenz! Durch die Schmach, die Sie mir heute zugefügt haben, fordere ich Sie zum Duell! Und sollten Sie daselbe ablehnen, so halte ich Sie für . . . (hier folgen schwer beleidigende Worte) . . . und wird meine Rache furchtbar sein. Durch diesen Blam und Kränkung haben sie meinen Lebens faden zerrissen, und das kann nur mit Blut bezahlt werden. Ich verlange in drei Tagen Bescheid.“ Herr Lenz zeigte die Sache der Staatsanwaltschaft an, worauf gegen den Schuster die Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf und wegen Beleidigung erhoben wurde. Der Gerichtshof sagte die Forderung indes nicht ernsthaft auf und sprach den Angeklagten in diesem Punkte frei; dagegen verurtheilte er ihn wegen Beleidigung zu 50 Mt. Geldbuße. Im Verhandlungstermine wurde noch bekannt, daß der Angeklagte aus

Abur abgesehen von seiner Krankheit ist er doch ein lebenswürdiger Mann . . .“

Und richtig, am nächsten Dienstag fehlte weder Herr Brand noch Herr Zech im Krizwanek. Franz Brand sprach ein paar persöhnliche Worte und der Kollege schüttelte ihm herzlich die Hand. Freilich, zehn Minuten später fauchten sie schon wieder auf einander los — die beiden Nervösen.

### Mannigfaltiges.

**Ein polizeilicher Uebergriff** erregt in Elberfeld nicht geringes Aufsehen. In der Nacht zum 14. Juli waren, so erzählt die „Rein. Westf. Ztg.“, auf dem Hofe der Rappeschen Wirthschaft in der Bachstraße einige Gäste in Meinungsverschiedenheiten gerathen, die der Wirth schlichtend wollte. Der Oberwächter Bidard, der gerade des Weges kam, hörte den Standal und eilte durch das an der Straße gelegene Hofsthor auf die Gruppe zu und wollte sich hineinmischen. Der Wirth ersuchte ihn aber, ruhig seiner Wege zu gehen, da er die Auseinandersetzung schon beendigen werde. Ohne Weiteres stieß nun der Oberwächter den Wirth gegen die Brust und verfechte ihm, als er sich eine solche Behandlung verbat, zwei so heftige Schläge ins Gesicht, daß die Wirkung noch einige Tage danach wahrzunehmen war. Außerdem ver suchte der schneidige Oberwächter den Wirth zu verhaften und ihm Handschellen anzulegen. Der Wirth konnte diesem Schicksal jedoch noch glücklich durch Flucht in seine Behausung ent rinnen, küßte aber seinen Rod ein, der ihm von dem Gefeswächter zerrissen wurde. Der Oberwächter holte sich vier seiner Kollegen herbei und begab sich mit diesen in die Wirth-

des Gerichtshof möge den von den Mitgliebern des Kriegsgerichts gestellten Strafantrag als nicht zulässig zurückweisen. Labori bringt weitere Anträge ein, die sich auf den Zusammen gang zwischen der Affaire Dreyfus und der Affaire Esterhazy beziehen und fügt hinzu, Zola sei bereit, in die Verhandlung einzutreten, aber er wünsche, daß dieselbe in der ausgedehntesten Weise statfinde, um Licht in die Sache zu bringen, was man ihm beharrlich verweigere. Der Generalstaatsanwalt bekämpfte die Anträge des Vertheidigers, der die Verhandlung nur zu hemmen suche. Der Vertheidiger Labori kündigt an, daß er beim Kassationshofe Berufung einlegen werde gegen den Beschluß, durch den seine Anträge abgelehnt wurden und fordert, daß diese Berufung aufschiebende Kraft habe. Der Generalstaatsanwalt widerspricht der Behauptung, daß ein solches Gesuch aufschiebende Kraft habe. Der Gerichtshof verkündet den Beschluß, daß die Berufung zum Kassationshof keine aufschiebende Wirkung habe. Labori erklärt, daß er der Verhandlung nicht beiwohnen werde. (Unruhe und Bewegung.) Die Angeklagten Zola und Perreux geben gleiche Erklärungen ab und verlassen mit ihren Anwältern den Gerichtssaal. Darauf wird die Verhandlung ohne Zuziehung der Geschworenen fortgesetzt. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts zog der Gerichtshof sich zur Beratung zurück und verkündete nach einer Viertelstunde das Urtheil. Danach werden Zola und Perreux in contumaciam und zwar zu 1 Jahr Gefängniß, und mit dem andern solidariß zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt. Ferner werden ihnen als Schadenersatz an die Civilpartei die Kosten des Prozesses auferlegt.

### Asien.

In dem an Frankreich verpachteten Gebiete in der Provinz Kwangtung sind Unruhen ausgebrochen, weil die französischen Behörden am Sonnabend Vormittag 80 Matrosen von einem französischen Kanonenboot landeten, um einen chinesischen auf dem französischen Gebiet liegenden Friedhof wegen sanitärer Gefahr aufzuheben. Die chinesischen Behörden hatten es abgelehnt, denselben gegen Entschädigung zu verlegen. Die Eingeborenen überfielen die Matrosen bei ihrer Landung mit Steinwürfen. Sonntag früh erneuerten sich die Unruhen. Dabei tödteten die französischen Matrosen 15 Aufwührer. Jetzt ist alles ruhig. Wie verlautet hätten die Anführer des Aufstandes und der französische Konsul eine einmonatige Frist zur Regelung der Angelegenheit vereinbart.

### Mannigfaltiges.

**Bei Schießübungen** auf dem neuen Truppen-Übungsplatz Eisenborn im Kreise Malmedy gingen in voriger Woche nach der „N. Westf. Ztg.“ die Kugeln einer Infanterie-Kompagnie bis zu 1000 Meter über die Grenze des Schießplatzes hinaus. Zwei Kinder, welche das Vieh hüteten, konnten nur mit knapper Noth ihr Leben retten; dieselben hoben nachher allein 45 Infanteriekugeln auf, welche auf dem Weg sich fanden. Auch von anderen Personen wurden noch viele Kugeln aufgefunden. Zwei Soldaten, welche Beobachtungsdienst ausübten hatten, gingen drei Kugel dicht über die Köpfe hinweg, sodaß diese telephonisch um Erlaubniß baten, ihre Posten verlassen zu dürfen.

**Streikende Waschfrauen.** In Friedberg, Oberhessen, haben sich alle Waschfrauen

„Ich sollte geredet haben,“ rief er mit mühsam beherrschter Stimme. „Ich? Das ist — eine Unwahrheit ist das. Ich rede überhaupt nicht beim Spiel, nie! Verstehen Sie mich!“

Herr Zech wurde mit einem Male ganz blaß. Seine Lippen zuckten, aber er erwiderte nicht ein Wort. Er legte die Karten auf den Tisch, drehte sich hastig auf seinem Stuhl um und klopfte mit einem schnell aus der Tasche gezogenen Geldstück an sein Glas. Und als der Kellner dienstfertig herbeieilte, bezahlte er.

Dann hüllte er sich in seinen Ueberzieher, half seiner Gattin in ihren Mantel und verließ nach kurzer, förmlicher Verbeugung Tisch und Lokal.

Erst unterwegs machte er seinem Herzen Luft.

„Solch ein Grobian, solch ein Flegel!“ schalt er. „Der Teufel soll mich holen, wenn ich in meinem ganzen Leben noch ein einziges Mal mit ihm Stat spiele oder auch nur spreche!“

Aber Frau Zech begütigte und entschuldigte. „Du weißt ja, Männchen, wie nervös er ist. Er kann ja nicht dafür. Sonst ist er doch — das hast Du ja selbst oft gesagt, — ein herzensguter Mensch.“

Auch im Krizwanek wirkte die weibliche Milde besänftigend. Während Franz Brand zeterete und wetterte, redete die schöne Blondine zum Guten.

„Du kennst ihn ja, Fränzchen, Du weißt es ja, an wie hochgradiger Nervosität er leidet!“

Männer mit 410 Weibern und Kindern und etwa 1000 Stück Vieh, wurde nach Windhof in die Gefangenschaft geführt. Als nothwendig hat sich die Beschaffung von Gebirgsartillerie in dem höchst schwierigen Gelände erwiesen.

### Ausland.

#### Belgien.

Es ist schon berichtet worden, daß die Pariser Zeitung „Le Jour“, die ihren Sitz in Brüssel hat, die Brüsseler Blätter beschuldigt hat und zwar die „Indép. belge“ und den „Soir“, von dem deutschen Reptilienfonds seit lange unterstützt zu werden. Die „Indép. belge“ hat sofort den „Jour“ bei dem Brüsseler Gerichte verklagt und fordert die Verurtheilung des „Jour“ zur Zahlung von 40 000 Francs Schadenersatz und der Insertionskosten, um das ergehende Erkenntniß in vielen inländischen und ausländischen Zeitungen veröffentlichten zu können. Der „Soir“ hat jetzt auch den „Jour“ verklagt und fordert 100 000 Francs Schadenersatz, wie bedeutende Insertionskosten zur Belanngebung des zu erwartenden Urtheiles. Der „Jour“ ist bereits gerichtlisch vorgeladen, und sein Chefredakteur Veroot, Schwager von Rochefort, wird jetzt zu beweisen haben, daß seine Anschuldigung begründet ist. Thut er das nicht, so wird, da die belgischen Gerichtshöfe in solchen Dingen keinen Spaß verstehen, das Blatt hart verurtheilt werden.

#### Frankreich.

Die „Aurore“ veröffentlicht ein offenes Schreiben Zolas an den Ministerpräsidenten Brisson, in welchem es heißt: „Sie, der Sie die republikanischen Tugenden verkörpert, haben gleich vielen Anderen durch ihre Weigerung, die Dreyfussache gesehlich zu regeln, politischen Selbstmord begangen. Sie haben die Gerechtigkeit ermorden lassen. Das ist ein Verbrechen, das seine Strafe finden wird. Welch lächerliche Untersuchungs-Romödie haben Sie gestattet! Wir kannten Ihre drei Beweisstücke schon; wir kannten insbesondere das dritte, diese unvergängliche plumpe Fälschung. Wenn ich bedenke, daß ein General diese monumentale Mißthiftation vor den Geschworenen, ein Kriegsminister sie vor der Kammer verlesen hat, so werde ich starr. Ich kann Ihnen sagen, daß unsere Regierungen sich lächerlich gemacht haben, und nicht bloß Deutschland amüßirt sich dabei, unser großer Bundesgenosse Rußland, der von der Unschuld Dreyfus' überzeugt ist, sollte Ihnen sagen, wie man in Europa über Sie denkt.“ Zola trittt dann aufs Schärfste die Schriftstücke über das angebliche Geständniß Dreyfus und die Unteruchung gegen Biacquart und spricht die Hoffnung aus, daß Brisson am Montag für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Versailles sorgen lasse. „Denn wenn man uns ermordet, werden Sie der Mörder sein.“ Der Brief schließt: „Wenn ich Jemanden sehe, der sich in der Dreyfus-Frage besudelt mit dem Hintergedanken, daß er hierdurch seinen ehrgeizigen Plänen dient, sage ich: „Wieder einer, der nicht Präsident der Republik wird.“

Vor dem Schwurgericht in Versailles wurde am Montag der Zolaprozeß verhandelt. In der Umgebung des Gerichtsgebäudes waren polizeiliche Maßregeln getroffen. 400 Pariser Polizisten verstärkten die Lokal-Polizei. Bei Beginn der Verhandlung stellte vor Konstitution der Vertheidiger Labori den Antrag,

man spielt, denn schwacht man nicht, wie'n altes —“

Frau Brand legte beschwichtigend ihre Hand auf den Arm ihres Gatten.

„Aber Fränzchen, so beruhige Dich doch!“ mahnte sie zärtlich.

Frau Zech zuckte indigniert mit den Achseln und warf einen besorgten Blick auf ihren Gatten. Herr Zech war im ersten Augenblick einfach sprachlos. Dann aber schoß ihm das Blut in den Kopf, so daß seine Stirn noch rothflediger wurde.

„Wie?“ zischelte er. „Ich schwatze, ich? Herr, wissen Sie nicht, daß Sie eben eine volle Viertelstunde Vortrag gehalten haben über Ihr vermeintliches Pech? Und da wagen Sie noch zu sagen, daß ich das Spiel aufhalte, ich?“

Seine Stimme bebte vor tiefster Entrüstung, seine Hand, mit der er sich über die feucht gewordene Stirn strich, zitterte sichtbar.

Der kleine hitzige Herr Brand gerieth jetzt vollends in Wuth. In einem bestimmten Stadium seiner Erregung konnte er Wider spruch überhaupt nicht mehr vertragen und er verlor dann jedesmal jede Kontrolle über sich. Aller Mäßigung bar, legte er sich weit über den Tisch und seine heftigen Gestikulationen erregten die Aufmerksamkeit der in der Nachbarschaft sitzenden Gäste. Seine Augen schillerten in's Grünliche, auch sein Teint wurde graugelb und in seinem thätigen Schnurrbart sträubte sich jedes einzelne Haar.



## Anzeigen. Bekanntmachung.

Termin zur Publication des Testaments der am 27. Juni 1898 zu Ahrensburg verstorbenen Wittwe **Margaretha Wriggers geb. Blinckmann** ist auf

**Dienstag, den 26. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr**

anberaumt.

Beikommende werden aufgefordert, ihr Interesse in demselben wahrzunehmen.

Ahrensburg, den 16. Juli 1898.

**Königliches Amtsgericht.**

## Submissions-Anzeige.

Der Neubau des

### Schulhauses in Hoisbüttel

soll im Wege der Submission vergeben und bis zum 1. Oktober d. J. ausgeführt werden. Bauart und Bedingungen liegen bei dem Gemeindevorsteher Tietgens daselbst zur Ansicht aus, versiegelte, mit „Schulbau“ bezeichnete Offerten, sind bis spätestens zum

**31. dss. Mts.**

an mich zu richten.

Bergstedt, den 19. Juli 1898.

Der Vorsitzende  
des Hoisbütteler Schulkollegiums.  
**Peters, Pastor.**

## Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 22. bis 27. Juli wird auf dem Festplatz des IX. Deutschen Turnfestes in Hamburg eine Postanstalt mit Telegraphenbetrieb und öffentlichen Fernsprechstellen in Wirksamkeit treten. Die Verkehrsanstalt wird für das Publikum täglich von 7 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends, für den Sprechverkehr bis 10 Uhr Abends, geöffnet sein und folgende Befugnisse erhalten:

1. Verkauf von Postwertzeichen jeder Art.
2. Annahme von gewöhnlichen u. eingeschriebenen Briefsendungen, sowie Telegrammen.
3. Bestellung der an die Festheilnehmer eingehenden, nach dem Festplatz gerichteten Briefsendungen, Postanweisungen und Telegramme, sowie Ausgabe derartiger Sendungen, welche mit Bezeichnung „Postlagernd“ versehen sind.
4. Vermittelung der bei den öffentlichen Fernsprechstellen zu führenden Gespräche.

Es empfiehlt sich, die für Empfänger auf dem Festplatz bestimmten Postsendungen und Telegramme mit dem Zusatz „Hamburg, Festplatz des IX. Deutschen Turnfestes“ zu bezeichnen.

Hamburg, 15. Juli 1898.

**Kaiserliche Oberpostdirektion.  
Vorbeck.**

Fräulein Gertrude Engel wird gebeten, ein paar Gastspiel-Abende in einigen ihrer Glanzrollen im Ahrensburger Sommer-Theater zu veranstalten.

Viele Theaterfreunde.

**Dankagung!** Vor 8 Jahren litt meine Frau an schwerer **Geistesstörung**, so daß die Ärzte ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt anordneten; da habe ich noch ein letztes versucht und sie in wenigen Wochen wieder gesund gehabt! Ein Rückfall vor einem Jahre wurde ebenso schnell geheilt. Um auch anderen Hilfe zu bringen, gebe ich unentgeltlich Austunft gegen Einbindung des Rückports. **Heinr. Endt,**  
Roldenbüttel bei Friedrichstadt.

## Grosser Sommer-Ausverkauf

Herren-Anzüge sehr schöne Stoffe 12 M. 90 S.	Jügl.-Anzüge für 14-16 Jahre 10 M. 75 S.	Knaben-Anzüge für 10-14 Jahre 8 M. 75 S.
Herren-Paletots in versch. Farben 9 M. 75 S.	Herr.-Regenröcke in vorz. Stoffen 19 M. 75 S.	Blousen-Anzüge in hübsch. Ausstatt. 2 M. 75 S.
Herren-Hosen in Budstin 2 M. 40 S.	Loden-Jackets in vielen Farben 3 M. 90 S.	Haus-Jackets aus Röperstoff 95 S.
Piqué-Westen in hübsch. Mustern 1 M. 90 S.	Sommer-Westen für Herren 95 S.	Wasch-Blousen für Knaben 90 S.

Ausstellung dieser Artikel in unseren Schaufenstern.

**Voranzeige!** Unser festes Prinzip, nur gute Waare für den denkbar billigsten Preis zu verkaufen, jeden Gegenstand mit offenen, festen Preisen auszuzeichnen und jeden uns Beehrenden auf das Zuverkommendste zu bedienen, hat unser Geschäft in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten in unserer Branche gemacht, und haben wir, um noch mehr Auswahl bieten zu können, auch das nebenan befindliche Haus, Kl. Burstah Nr. 3, zugekauft und werden es baldigst durch einen zweckentsprechenden Umbau unseren beiden Geschäftshäusern anschließen und somit unsere Verkaufsräume über drei Häuser ausdehnen.

## Büsing & Zeyn

HAMBURG, gr. Burstah 35/41.

Am Sonntag, den 24. d. M., sind unsere Geschäftslokalitäten auch Nachm. v. 4-9

Uhr geöffnet.



## Ofen-Lager

von

**Heinrich Behrens,**

Töpfermeister,

**Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.**

Uebernahme und Lieferung sämtlicher Töpferarbeiten,

als:

**Setzen von Ofen u. Herden,**

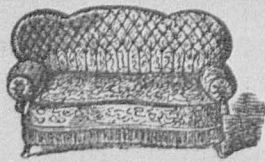
sowie Reinigen und Reparieren derselben, zu den solidesten Preisen.

NB. Spezialität: Umarbeitung eines jeden Eis- sowie Röhren-Ofen zu Ofen zur Spar- und Dauerheizung

in wenigen Stunden.

Bestellungen für Ahrensburg bei Frau Ww. Sietz, Hagener Allee.

## Möblien-Magazin



von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,  
Ahrensburg, Rindl. No. 2.

## Möblien

von den einfachsten bis zu den feinsten,  
in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

## Neue Jager

# Matjes-Heringe

Ahrensburg.

empfiehlt

**E. Pahl.**

Zum 1. November d. J. hat eine

## Wohnung

zu vermieten

Wwe. Sieh,

Ahrensburg, Hagener Allee 5.

**Als Schneiderin**

für Damen und zur Anfertigung von Kinderkleidern empfiehlt sich

**Frau Ahrens,**

Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.

## Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

Inhaber: **Heinr. Hamann,**

empfiehlt

Feinste Meierei-Butter von Mt. 0,90 — an, feinste Margarine von 50 Pfg. an Schmalz von 45 Pfg. an, — gefochten Schinken, Hamburger Rauchfleisch, Zungenwürst, Sardellenwürst, gefochte und geräucherte Mettwurst, Braunschweiger und Leberwurst, Pfd. 70 Pf. Bratenstped 60 Pf.

Sämtliche Fleischwaaren sind auf Trichinen untersucht.

Prima Holsteinischen Schinken im Ausschnitt.

Konserven aller Art

zu sehr billigen Preisen.

Verschiedene Sorten Käse, Schweizer-Käse, Holländer-Käse, Kaiser-Käse, Ramondou-Käse, Sanitäts-Käse, Thymian Fett-Käse, Harzer Käse, 3 St. 10 Pf.

## Matjes-Heringe

Vorzüglicher Rasse von 1 Mt. an.

Große Auswahl in Bonbon, Chokolade Thee.

Außerdem empfehle: Verschiedene Kolonialwaaren.

## Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Ferner

Thee in verschiedenen Sorten, — von Houtens Cacao, — ff. Salatöl — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinaleweine, Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.



## Die Schuh- u. Stiefel-Handlung

von  
**C. Hittcher,**

Bahnhof — Alt-Rahlstedt

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Einkauf von gutem und billigem Fußzeug:

Herren-Stiefeletten, aus einem Stück von 8,50 Mk.

Herren-Zug- und Schnürschuhe von 5,50 Mk. an,

Rindlederne Herren-Arbeitschuhe von 4,50 Mk.

Damen-Zugstiefeletten von 5 Mk. an

Damen-Knopfstiefel von 7 Mk. an,

sowie sämtliche

## Kinder-Fusszeuge

zu soliden und billigen Preisen.

Anfertigung nach Maß und Reparaturen prompt und billig.

Schaftstiefeln im Preise von nur 8,50 Mk.

## Zur Anfertigung

künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben,

Plombieren, Nervtöten,

Zahnausziehen,

auch schmerzlos,

und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen

**G. Fehr,**

Zahntechniker, Ahrensburg,

Lohe, 1 1. Etage.

## Bettinletts,

## Bettbezüge,

Bendenleinen,

Bendentuche, — Handtuchdreile,

Schürzenstoffe, Pique, Fardende,

**Flanell, Blaudruck,**

sowie sämtliche

## Futterzeuge und

## Schneiderei-Artikel

empfiehlt

## D. Tornau,

Alt-Rahlstedt.

Gesucht zu sofort oder 1. August ein zuverlässiger

## Postkutscher.

Kremerberg.

H. Ehlers.

## Zum Scheiben-

## Schiessen

und Ball

am Sonntag, den 24. Juli

ladet freundlichst ein

Ahrensfelder.

**J. Wriggers.**

Dienstboten haben keinen Zutritt.

## Viehmarkt.

Hamburg, 18. Juli 1898.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem

Seilgangelstebe waren angetrieben

838 Rinder und 2110 Schafe. Es

wurde gezahlt für 50 Kilogramm

Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quen 66 1/2 Mt.

2. Junge fette Kühe 58-61 "

Ältere Kühe 55-59 "

Geringere Kühe 48-53 "

Bullen nach Qualität 43-47 "

Schafe: Gezählt wurde für 1. Qua-

lität 56-60 Mt., 2. Qual. 50-55,

3. Qual. 46-50 Mt.

Der Handel war in der letzten

halben Woche langsam. — Unverkauft

blieben 10 Rinder und 180 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Vieh-

hof Sternschanze waren in der Woche

Stück zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere Schweine 56-57 Mt.

Schwere Mittelschweine 57-59 "

Gute leichte 59-61 "

Geringere Mittelwaare 58-60 "

Sauen nach Qual. 48-54 Mt.